

Standpunkt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **76 (2001)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fühlen wir uns in unserem Land noch sicher?



Immer häufiger belegen Zeitungsberichte und Schilderungen aufgebrachter Eltern: Unsere Kinder sind auf dem Schulweg, dem Pausenplatz, in den Garderoben der Turnhalle und Hallenbädern oder im Skilager von Belästigungen und Gewalttätigkeiten bedroht. Kein Wunder, dass sich Eltern besorgt zeigen, wenn ihr Kind ins Schullager verweist

oder abends die Musik- oder Turnstunde eines Vereins besucht.

Die SBB setzen in den Spätzügen der Regionalbahnen Begleitpersonal zum Schutz der Fahrgäste und des Wagenmobiliars ein. Frauen tragen in ihren Handtaschen Pfefferspray mit sich und vermeiden es, sich nachts in die hinteren Wagen der Tramzüge zu setzen, aus Angst vor Übergriffen.

Technisch immer raffiniertere elektronisch gesteuerte Licht- und Warnanlagen sollen Wohnungen und Einfamilienhäuser einbruchssicher machen, denn zur Zeit der Abenddämmerung, an Fest- und Feiertagen oder in der Ferienzeit sind «sie» wieder unterwegs und «räumen aus». Schmuck und Bargeld sind besonders begehrt. Wie mancher Familie wurde nicht die Freude über die soeben erlebten Ferientage beim Betreten der ausgeraubten Wohnung verdorben!

«Davos soll brennen», wurde im Vorfeld des Weltwirtschaftsforums angekündigt, und es wurde ange droht: «Den Mächtigen und Reichsten der Welt wollen wir es zeigen!» Wir wissen es im Nachhinein, Davos hat nicht gebrannt. Dafür sahen wir Bilder chaotischer Szenen aus Städten und Ortschaften an jenem denkwürdigen Wochenende im Januar.

Die innere Sicherheit ist eines der Themen, die zu meist mit ihrem Gegenteil beschrieben werden, nämlich mit den Begriffen wie Unsicherheit, Risiko, Gefahr und Bedrohung. Es ist eben bedeutend einfacher, Gefahren und Bedrohungen zu beschreiben als Kategorien der Sicherheit.

Die grossen Bedrohungen sind bekannt: Krieg, Terrorismus und organisiertes Verbrechen. Der einzelne Schweizer Bürger oder die einzelne Schweizer Bürgerin denkt aber beim Thema Sicherheit in erster Linie an das persönliche und unmittelbare Umfeld, also an die persönlichen und familiären Bedürfnisse, die den Alltag prägen. Die gesellschaftliche und staatliche Sicherheit beziehungsweise Bedrohung werden erst in zweiter Linie wahrgenommen.

Bezüglich der Kriminalität, der fassbarsten und konkretesten Bedrohungsform, kann folgende Entwicklung festgestellt werden: Zunahme der Jugendkriminalität und Ausdehnung des international organisierten Verbrechens. Die Kriminalstatistik der Polizei aus dem Jahre 1998 erlaubt es, sich einen Einblick in die Situation zu verschaffen. Zwar betreffen 90 Prozent der Fälle, gegen die Strafklage erhoben wurde, Delikte gegen das Vermögen. Beunruhigend ist aber die Zunahme von Delikten gegen Leib und Leben. Immer weniger, so scheint es, schreckt man vor der Gewaltanwendung zurück.

Die Statistik der Polizei untermauert ein Schulkommandant einer gegenwärtig laufenden Rekrutenschule. In einem Interview spricht er Klartext: «Wir haben an unserer Schule alle Probleme unserer Gesellschaft; wir haben mindestens sechzig Prozent Raucher, sicher sechzig Prozent, die regelmässig Alkohol konsumieren, etwa vierzig Prozent, die leichte Drogen nehmen. Das aber ist besonders schlimm: Fünfzig Prozent der Rekruten kommen aus nicht intakten Familien. Wenn ich also mit Rekruten rede, stelle ich meistens fest, dass das Familienumfeld nicht stimmt.» Daraus folgert er: «Die Grundausbildung der Rekruten beginnt heute nicht nur mit dem Waffenhandwerk oder mit der Geräteausbildung wie früher, sondern sie läuft parallel zu einer mentalen Schulung. Sie ist Vorbereitung darauf, dass auch bei der Armee Gewaltanwendung verhältnismässig erfolgen muss. Gewalt im Militär heisst nicht nur vernichten. Vernichten und zerstören sind lediglich die letzten Formen einer Gewaltentwicklung. Gewalt beginnt schon beim Gespräch, mit der Art und Weise, wie wir miteinander reden. Es ist entscheidend, die ganze Palette der Gewaltanwendung aufzuzeigen und gleichzeitig darzulegen, wie Gewalt verhindert werden kann.»

Es ist ein Armutszeichen unserer Gesellschaft, dass diese Erziehungsarbeit an den Rekrutenschulen nachgeholt werden muss und nicht mehr in den Familien und Schulen geleistet werden kann.

A handwritten signature in black ink, reading 'W. Hungerbühler'. The signature is written in a cursive, somewhat stylized script.

Werner Hungerbühler, Chefredaktor